

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck
Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich der „Woche der Begegnung“ –
Dienstag der 24. Wo im JK –
Dienstag, 19. September 2017 – Kirche St. Maria Rosenkranz, Berlin-Steglitz**

Texte: 1 Tim 3,1–13;

Lk 7,11–17.

„Suche Frieden“

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Mitglieder der Vollversammlung des Katholikenrates beim Katholischen Militärbischof,
liebe Mitglieder der Bundeskonferenz der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS),
liebe Soldatinnen und Soldaten,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

„Suche Frieden!“ Das Motto der diesjährigen 57. Woche der Begegnung hat es in sich. Für die Katholische Militärseelsorge könnte es das Motto und Sendungswort sein, da es unserer Bestimmung sehr nahe kommt. Denn wer Frieden sucht, ist auf dem Weg Jesu. Wer dem Frieden dient, der lebt Kirche. Wer die Suche nach dem Frieden zu seinem Lebensprogramm macht, der gibt Zeugnis von der innersten Mitte des Evangeliums.

„Suche Frieden“ in den komplexen und oft so gewalttätigen Auseinandersetzungen unserer Tage, in denen die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr ihren besonderen und spezifischen Auftrag zur Wiedergewinnung, zur Festigung und zur Konsolidierung des Friedens ausüben, braucht unbedingte Unterstützung. Genau das ist der Auftrag der katholischen Militärseelsorge, nämlich

die Deutsche Bundeswehr, besonders die katholischen Soldatinnen und Soldaten und ihre Familien in ihr, aber auch alle, die ihren Beistand und ihren Rat suchen, auf genau diesem Weg zu begleiten, ihnen Perspektiven aufzuzeigen, sie moralisch zu unterstützen und ethisch zu schulen.

Dabei erinnern wir uns an die Weisheit des Propheten Jesaja, der schreibt: „Der Friede ist das Werk der Gerechtigkeit – *Pax opus iustitiae!*“ (Jes 32,17). Der Frieden ist also sowohl das Geschenk des Gottes, der das rechte Leben von uns Menschen stärken, unterstützen und fördern will, als auch das Werk der Menschen, die sich um die Errichtung einer gerechten Ordnung mühen. So besteht zwischen Frieden und Gerechtigkeit ein unlösbarer Zusammenhang, weil der Friede eben nicht einfach das Nichtvorhandensein von Krieg, Gewalt und Auseinandersetzung ist, sondern als Gabe Gottes Ausdruck seines Traums für uns Menschen, für die Geschichte und die ganze Schöpfung.

II.

Unsere Tage sind voll von berührenden und bewegenden Zeichen, wie dieses Programm umgesetzt wird. Die Reise unseres Heiligen Vaters, Papst Franziskus, nach Kolumbien ist ein eindrückliches Zeugnis davon. Dort ist ein Wunder geschehen. Nach über fünfzig Jahren brutalster Auseinandersetzung und bürgerkriegsähnlichen Zuständen, unzähligen Morden, Gewalttaten, schrecklichem Leid wie einer unvorstellbaren Anzahl von Binnenflüchtlingen, ist in einer Anstrengung vieler, unterstützt durch die katholische Kirche, ein, wenn noch fragiler, aber so doch wachsender Friede auf den Weg gebracht. Weil der Friede ein Werk der Gerechtigkeit ist, wird deutlich, wie kompliziert die Bedingungen sind, unter denen er zustande kommt. Es geht nie nur um die Bewältigung der auslösenden Momente der Auseinandersetzungen, sondern besonders um Versöhnung, Vergebung, Verzeihung, um Geduld und Hoffnung, wie auch um sehr konkrete Lebensumstände, um Arbeit, um familiäre Zusammenführungen, um Sicherheit für Kinder, Alte und Kranke. Schließlich auch um die Frage, wie den Opfern Gerechtigkeit widerfahren kann, und was Gerechtigkeit für die Täter bedeutet. Die Komplexität des Friedensweges in Kolumbien ist immens hoch, wie ich es als Adveniatbischof, zuständig für Lateinamerika und die Karibik, näher verfolgen konnte und kann.

Wir sehen aber auch an den unzähligen bisher wesentlich erfolglosen Bemühungen um Frieden im Mittleren Osten, in Syrien und im Irak, wie es in anderen kriegstraumatisierten Regionen einen scheinbar unauflöselichen Zirkel der Gewalt und des Bösen gibt, der (noch) nicht aufgelöst werden kann.

Schließlich sind die unsäglichen Bürgerkriege und militärischen Auseinandersetzungen in so vielen Gegenden unserer Welt bittere Zeugen dafür, wie zahlreiche Menschen scheinbar nicht den Frieden suchen, sondern um der Klärung vieler Perspektiven, die mit Machteinfluss, Geld, Gier, Vergeltung etc. zu tun haben, dem Krieg, den Auseinandersetzungen, dem Terror und der Gewalt den Vorzug geben.

Nicht zuletzt sind die Herausforderungen zu nennen, vor denen wir in Deutschland stehen und die angesichts von Terroranschlägen und terroristischen Gefahren zu einer Situation führen, in der viele Menschen Angst haben. Hier haben wir konkret in unserem Alltag einen, wenn auch auf einer anderen Ebene, sichtbaren Auftrag, den Frieden zu suchen und zu fördern, indem wir das zivile, friedliche Miteinander aller im Alltag schützen und stärken.

III.

Vor Zeiten haben wir Deutschen Bischöfe eine Erklärung zur Stellung und Aufgabe der Bundeswehr mit Datum vom 19. November 2005¹ herausgegeben, die den Titel „Soldaten als Diener des Friedens“ trägt. Dabei verweisen wir auf die unverzichtbaren und bedeutsamen Grundlagen der Bundeswehr, die sich vor allem im Konzept der „Inneren Führung“ zeigen. Was schon unser Friedenswort „Gerechter Friede“ im Jahr 2000 zum Ausdruck gebracht hat (vgl. ebd. Nr. 140–144), das braucht immer wieder eine Weiterentwicklung, um die friedensethische Legitimität der Streitkräfte und ihre Aufgaben nicht nur zu bedenken, sondern auch handfest zu beschreiben und praktisch werden zu lassen.

Bedeutsam ist in Deutschland, dass die Streitkräfte in ein System der demokratischen Gewaltenteilung und Kontrolle eingliedert sind, weil der Primat der demokratisch legitimierten Politik sicherstellt, dass eine Verselbstständigung der Streitkräfte verhindert wird. Dies wird verstärkt durch die Bindung ihres militärischen Handelns in Bündnissen und an nationale und internationale Rechtsordnungen. Bedeutsam bleibt in allem soldatischen Tun dabei die Rolle des Gewissens. Um der Freiheit dieses Gewissens willen, endet nämlich jede Gehorsamspflicht u. a. dort, wo rechtswidrige Handlungen befohlen werden. Es geht um normative Prinzipien, die gerade das soldatische

¹ Die Deutschen Bischöfe, Nr. 82, Soldaten als Diener des Friedens. Erklärung zur Stellung und Aufgabe der Bundeswehr vom 19.11.2005.

Selbstverständnis und ihre Sendung, nämlich den Frieden zu suchen und ihm zu dienen, konstruktiv in die demokratische Ordnung einfügen, um eine an der Menschenwürde und den Menschenrechten entsprechende Ausgestaltung des soldatischen Tuns zu fördern und zu bewähren. Heute sehen wir, dass die vielen multidimensionalen Friedenserhaltungseinsätze und Aufgaben der Bundeswehr zur Wiederherstellung von Frieden zu einem nicht geringen Teil wesentlich von der Perspektive abhängen, auf die Minderung des militärischen Einsatzes abzielen. Um einen solchen Frieden zu erlangen, werden Fähigkeiten gebraucht, die weit über die klassischen militärischen hinausreichen. Denken wir an Zivilität, interkulturelle Kompetenz, Kommunikationsfähigkeit, die nicht zuletzt Früchte der „Inneren Führung“ und der entsprechenden Prägung des Verhaltens und der Haltung der Soldatinnen und Soldaten sind.

Bedeutsam ist dies erst recht angesichts eines soldatischen Selbstverständnisses, das sich in einer gerade durch die Digitalität und Globalität beförderten Individualisierung und Pluralisierung der Wertorientierungen vor großen Herausforderungen sieht. Denn hier ist jene oft geforderte weltanschauliche Neutralität des Staates gerade auch deswegen zu gewährleisten, weil ein Relativismus nicht gestattet ist. Denn sobald die anspruchsvollen ethischen Voraussetzungen für den Umgang mit Gewalt nicht mehr bewusst sind oder in Zweifel geraten, kann auch der angemessene Umgang mit Gewaltmitteln nicht mehr sicher erwartet werden, und dies mit weitreichenden Folgen für alle Betroffenen². Um der moralischen Loyalität zu den Werten und Normen der demokratischen Ordnung willen und wegen der ethischen Bildung eines demokratischen Ethos³, das um der Unbedingtheit der Menschenwürde und der Menschenrechte, die den Frieden zu sichern helfen, notwendig ist, bedarf es immer wieder umfassender Bildungsprozesse, eben der beständigen Schaffung und Erneuerung der Kultur der „Inneren Führung“, die den erforderlichen Freiheitsraum für die Soldatinnen und Soldaten zur Aneignung des gewünschten Leitbildes ermöglichen. So nämlich werden die Voraussetzungen für die Haltungen ermöglicht, die notwendig sind, um Frieden nicht nur zu suchen, sondern auch zu schaffen und zu leben.

IV.

Unsere kirchliche Mitverantwortung im Sinne der „Inneren Führung“ hat einen tiefen Sinn in unserem Bemühen um eine menschen- und sachgerechte Begleitung der Soldatinnen und Soldaten

² Vgl. Die Deutschen Bischöfe, Nr. 82, Soldaten als Diener des Friedens, a. a. O., S. 15.

wie ihrer Familien und der Menschen, mit denen sie leben. Die Angehörigen der Streitkräfte menschlich sowie geistlich zu begleiten und für ein ethisch reflektiertes soldatisches Selbstverständnis u. a. durch einen qualifizierten Lebenskundlichen Unterricht, der immer wieder angeboten wird, zu fördern, gehört zu den unverzichtbaren Voraussetzungen unseres Engagements im Rahmen der Bundeswehr. Auch deswegen erheben nicht nur die Militärseelsorge durch die Pfarrer vor Ort, sondern auch der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr in aller Öffentlichkeit die Stimme in den gesellschaftlichen Diskussionen um Frieden und Sicherheit, um dem tiefen Ernst dieses Anliegens Gehör zu verschaffen. Gerade wenn wir im Alltag der Begleitung der Soldatinnen und Soldaten den Glauben menschlich einfach erlebbar machen, wenn wir ihn ins Gespräch bringen, Glaubenthemen öffentlich diskutieren und schließlich den Glaubensinhalten eine unserer Zeit gemäße und erfahrungsgesättigte Form geben, nehmen wir sehr konkret unsere Aufgabe wahr, im besten und vornehmsten, aber auch im oft mühevollsten und geduldigsten Sinn Seelsorge zu betreiben. Wie wichtig das ist, kann man an den Aufgaben der Seelsorge angesichts von Leid, Not und Tod in konkreten Einsätzen ebenso ablesen, wie auch im Blick auf die kluge Begleitung, oft sehr diskret, all derer, die in massenmedial aufbereiteten Skandalen um der Menschenwürde willen zu unterstützen sind und oftmals Opfer schnell gefällter Urteile werden können. Weil es eben immer um mehr geht als um Haltungsprobleme und um Fragen von Glaubwürdigkeit, wo es keine Sonderwege gibt. Denn wertgebunden bleibt aufgrund des Prinzips der „Inneren Führung“ das Ziel jeder Begleitung, aber auch Bildung und Stärkung der Haltungen und des Verhaltens der Soldatinnen und Soldaten, soweit es uns in der Seelsorge geboten und möglich ist.

V.

Im kommenden Jahr wird der 101. Katholikentag in Münster vom 9. bis 13. Mai 2018 stattfinden. Das Motto „Suche Frieden“ nimmt das Motiv des Friedens auf. Es zeigt – auf uns hin gedeutet – mehr als passend, wie sehr wir mit unserer Militärseelsorge Teil des lebendigen Katholizismus in Deutschland sind. Nicht umsonst sind viele von Ihnen im Rahmen Ihres Engagements auch auf den Katholikentagen präsent, so auch im kommenden Jahr in Münster! Münster und Osnabrück sind dabei Symbolstädte für den Frieden. Sind sie doch die Orte, an denen 1648 der „Westfälische Friede“ geschlossen wurde, der eine Neuordnung Europas nach grauenhaften 30-jährigen kriegerischen Auseinandersetzungen, bei denen Religion und Kirche eine wichtige Rolle spielten, zur Folge hatte.

VI.

Heute nutzen wir die Gelegenheit, um unserem früheren Militärgeneralvikar, Herrn Prälat Walter Wakenhut, zur Vollendung seines 75. Lebensjahres zu gratulieren. Er hat seinen Geburtstag am vergangenen 17. September d. J. gefeiert. Es freut mich, dass er heute unter uns ist und meiner Einladung zu diesem festlichen Gottesdienst wie dem sich anschließenden Empfang und Abendessen, zusammen mit persönlichen Gästen, folgt.

Gerne hätte ich auch meinen Vorgänger im Amt des Katholischen Militärbischofs, Herrn Bischof Dr. Walter Mixa, hier begrüßt, der im letzten Jahr ein entsprechendes Geburtstagsfest begangen hat, aber leider aus gesundheitlichen Gründen nicht nach Berlin kommen konnte. Es ist Bischof Dr. Mixa gewesen, der mit dem Beginn seiner Amtszeit im Sommer 2000 Herrn Prälat Walter Wakenhut zu seinem Militärgeneralvikar ernannt hat.

Das Wirken von Herrn Prälat Wakenhut haben wir anlässlich seiner Verabschiedung vor vier Jahren an dieser Stelle ausführlich würdigen können. Dieses war immer wieder durchzogen vom Willen und dem Bewusstsein, eine wirkliche Seel-Sorge unter den Soldatinnen und Soldaten zu ermöglichen, zu stärken und zu fördern, dabei viele Kontakte zu den Priestern und anderen in der Seelsorge Tätigen, wie auch mit Verantwortlichen in Staat, Kirche und Gesellschaft zu pflegen, um eben dem zu dienen, was den Frieden als Werk der Gerechtigkeit immer mehr ermöglicht. Für Herrn Prälat Wakenhut ist die „Kirche unter den Soldaten“ eine Kirche für Soldaten als Diener des Friedens! In unser aller Namen gratuliere ich ihm sehr herzlich zum Geburtstag, erbitte ihm Gottes reichen Segen und viel Wohlergehen in der kommenden Zeit und verbinde damit nochmals meinen Dank für seinen langjährigen und so selbstverständlichen Dienst in der Militärseelsorge. Herzlichen Glückwunsch und alle Segenswünsche!

VII.

Wir alle aber mögen in unserem alltäglichen Aufgaben den Weg, den Frieden zu suchen, als unseren Auftrag begreifen, mit dem wir, wo immer wir hingestellt sind und unseren Dienst tun, dem dienen, was dem Evangelium gemäß ist, weil wir nicht nur Christen heißen, sondern es auch als diejenigen sind, die unermüdlich um den Frieden ringen, sowie den Opfern aller Gewalt unbedingt nahe sind und bleiben. Denn der Friede ist der Name der Sehnsucht aller Menschen. Nichts anderes verkündet Jesus, so zeigt es uns das Evangelium, in dem er verheißt: „Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes genannt!“ (Mt 5,9). Amen.